

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 49

Artikel: Der Truppenzusammenzug von 1860

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVI. Jahrgang.

Basel, 3. Dez.

VI. Jahrgang. 1860.

Nr. 49.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1860 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberst.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Der Truppenzusammenzug von 1860.

(Schluß.)

Wir nähern uns dem Schluß unserer Relation. Wir müssen vor Allem noch einen kurzen kritischen Blick auf die Feldmanövre werfen. Eigentliche grobe Verstöße sind nun bei denselben nicht vorgekommen; im Allgemeinen spielten sie sich mit Ruhe, Ordnung und Umsicht ab, wohl aber hat es hier und da in den Details gefehlt. In einer Richtung wurde die alte Klage laut, die Feuerwirkung sei nicht genügend beachtet worden; gewöhnlich wird diese Klage am lauteften von derjenigen Parthie erhoben, welcher nach den Dispositionen mehr eine defensiva Rolle zufällt. Es ist dies natürlich. Dem offensiv vorgehenden Gegner schaden die blinden Schüsse nichts und fällt ihm daher der Löwenanteil an Ruhm und Sieg gleichsam von selbst in die Hände; allein so sehr sich dadurch das Ganze verzerrt und statt ein Bild eines Gefechtes, die Karrikatur eines solchen giebt, so ist diese Thatsache fast überall bemerklich. Bei allen möglichen Uebungen im In- und Auslande hören wir Aehnliches. So finden wir in den Berichten des Herrn Obersten Schwarz über seine Mission in Deutschland eine gleiche Klage bei einem Feldmanövre bei Darmstadt. Uns ist übrigens diese Erscheinung in einer andern Beziehung wichtig. Man ruft immer nach Beachtung der Feuerwirkung, man verlangt, daß ein Bataillon unter keinen Umständen sich dem Feuer des Geschüzes aussetze. Die Artillerie beklagt sich, sobald einige Plänkler sich der Batterie nähern. Bei den Tirailleurs heißt es in einem fort: Deckt euch und so wird diese Aengstlichkeit vor

der Feuerwirkung gleichsam eingepflanzt. Wir wissen nun ganz wohl, daß die Truppen im Manövrefeuer nicht feuerfest werden und daß die große Feuerprobe ihnen immer noch mit ihrer erschreckenden Gewalt bevorsteht. Allein wenn die Feldmanövre eine Vorübung für den Krieg sein sollen, so ist doch gewiß nicht klug, die Truppen zu lehren, man dürfe sich so zusagen unter keinen Umständen dem feindlichen Feuer auszusetzen; was sollen die Truppen denken, die man durch öftere Feldmanövre zu diesem Glauben verleitet und durch ängstliches Suchen von Deckungen verwöhnt hat, wenn nun auf einmal im Gefecht von ihnen ein keckes Drauflosmarschiren in das feindliche Feuer verlangt werden muß. Wir kommen hier offenbar zu dem Punkt, von dem Napoleon I. gesagt, schlecht geleitete Feldmanövre schaden bei weitem mehr als gute nützen. Mit Recht wird da hervorgehoben, daß eben bei den Feldmanövre dem moralischen Element keinen Raum angewiesen werden könne und daß daher ihr Bild immer ein falsches sein müsse. Das moralische Element ist im Kampfe einer der Hauptfaktoren, bei den Friedensmanövre ist jedes Hindeuten auf dasselbe ein Fehler. Darin liegt gewiß ein Widerspruch.

Die Franzosen arrangiren bekanntlich niemals Feldmanövre in dem Sinne wie wir. Ihre größern Uebungen sind ähnlich wie unsere Divisionsmanövre und höchstens markiren sie dabei den Feind durch ganz schwache Abtheilungen mit ein paar Fanions und geführt von sehr intelligenten Offizieren. Dieses System macht sich mehr und mehr geltend für größere Truppenkörper, doch sollte dadurch ein Theil der bisherigen Feldmanövre nicht verdrängt werden, es sind dies die Uebungen im Sicherheitsdienst mit gegenüberstehendem Feinde. Diese Uebungen bieten stets ein großes Interesse und lassen sich auch der Wirklichkeit nahe bringen. Die Spannung ist vorhanden, und muntert daher beide Theile zur thätigen Wachsamkeit auf. Gerade im letzten Truppenzusammenzug bot dieser Dienstzweig ein reiches Interesse für beide Theile. Man könnte die Sache in dieser Hinsicht noch ausdehnen. Nehmen wir

3. B. an, es wäre das Ostcorps in Baden, das Westcorps in Aarau mit ihren Spitzen eingetroffen, das eine gehe über Mellingen gegen Lenzburg, das andere über Lenzburg gegen Mellingen vor; beide wissen nicht genau, was der Gegner beabsichtigt, nur wissen sie im Allgemeinen, daß sie muthmaßlich auf ihn stoßen werden. Das wo ist ihnen dagegen ganz unbekannt. Welche interessante Durchführung des Sicherheitsdienstes im Marsche wäre da möglich und wenn endlich die beiden Corps auf einander stoßen, wie lehrreich wäre die gegenseitige Entwicklung zum Gefecht. Das Gefecht selbst könnte am Ende ohne Schaden wegfallen. Es ist eben eine Thatsache, daß der Sicherheitsdienst und die Einleitung zum Gefecht stets die interessantesten Theile eines Feldmanövers sind. Das andere geht dann in wilder Hast vor sich und männiglich freut man sich, wenn endlich das Einstellen der Uebung befohlen wird.

Die wilde Hast ist auch ein charakteristisches Zeichen der Feldmanövers. Man hat keine Zeit zur ordentlichen Entwicklung seiner Absicht. Nehmen wir 3. B. an wie es beim Kampf um einen Waldsaum, um ein Dorf geht; Terrainabschnitte, die in Wirklichkeit Tagelang hartnäckig verteidigt werden; in den Feldmanövers braucht es kaum Viertelstunden, sie zu nehmen. Der mit dem Angriff beauftragte Offizier will seine Dispositionen treffen, er ordnet seine Truppen systematisch, darüber verstreicht natürlich Zeit. Allein in der Wirklichkeit bedürfte es unbedingt noch mehr. Da kommen Adjutanten herangeflogen: „Aber Herr Oberst, ist denn das Dorf, der Wald noch nicht genommen?“ Der Höchstkommmandirende wird ungeduldig und um nicht seiner Ungeduld neuen Stoff zu geben, greift der Herr Oberst den Wald an und der Verteidiger, der ohnehin weiß, daß er später weichen muß, weicht jetzt schon. Ähnliche Dinge passiren immer und sind auch im Truppenzusammenzug passirt. Da ist einmal das Temperament des Commandirenden, das andere Mal das der Truppen Schuld daran. Ganz vermeiden lassen sich diese Sachen niemals.

Will man nun aus dem Gesagten schließen, daß eben die Feldmanövers heuer besonders mißlungen wären und daß diese Erörterung nur das Geschehene bemänteln und verdecken sollte, so ist man entschieden im Irrthum. Im Gegentheil die Feldmanövers sind, wie wir Eingangs gesagt, gut gelungen; wir haben bei uns noch wenige gesehen, die besser durchgeführt wurden als diese, allein wir wollten damit auf die Nothwendigkeit aufmerksam machen, die Feldmanövers einer Reform zu unterwerfen, sie mehr zu Divisionsmanövers und zu Marschmanövers mit obligatem Sicherheitsdienst umzuwandeln, weil wir hierin einen größern Gewinn sehen für die Ausbildung der Führer und Truppen als nach dem bisherigen Modus. Diese Ansicht drängte sich nicht allein uns, sie drängte sich der Mehrzahl der höhern Offiziere während des diesjährigen Truppenzusammenzuges auf.

Dieses Jahr dauerte die ganze Uebung einen Tag länger; wir hatten 2 Tage für Brigademanövers, 3 für Divisionsmanövers und 3 für Feldmanövers,

zwischen den beiden letztern lag ein Rasttag. Ueber die Nothwendigkeit dieses Rasttages ist anfänglich viel gestritten worden. Die Erfahrung hat aber gezeigt, wie richtig das Oberkommando das Bedürfniß desselben zu würdigen wußte. Mann und Ross bedurften dringend einiger Ruhe; die Anstrengungen waren an sich nicht unbedeutend und wurden durch die entsefliche Bitterung noch vermehrt. Man sah es den Truppen am 13. ordentlich an, daß sie wieder gehörig ausgeruht waren; alles ging frischer und lebendiger — darüber war nur ein Urtheil.

Diese Einrichtung, einen Rasttag der Mannschaft zu gewähren, war eine gerechtfertigte; wir werden auch künftig darauf Rücksicht zu nehmen haben. Der zweite Rasttag, der Betttag am Schlusse des Ganzen war insofern willkommen, als die Zeit bestens benutzt werden konnte, um alles wieder in Stand zu setzen, Waffen, Ausrüstung und Bekleidung. Die Truppen kamen auf diese Weise sauber und im besten Stande nach Hause.

Wir können unsere Relation nicht besser schließen, als mit den Mittheilungen eines höhern Stabsoffiziers über den Truppenzusammenzug, der an demselben in hervorragender Weise Theil genommen hat:

„Wenn ich auf den diesjährigen Truppenzusammenzug — den dritten den ich mitmache — zurückblicke, so finde ich eine Reihe von Einrichtungen, theils schon früher bestandene, theils zum ersten Mal ins Leben getreten, welche sich als gut erwiesen haben. Ich übergebe dieselben hier gänzlich, sowie mir auch das Institut der Truppenzusammenzüge keiner Anpreisung überhaupt mehr zu bedürfen scheint, sondern seine Rechtfertigung in den Früchten hat, die es bringt.

Indessen sei doch im Vorbeigehen gesagt, daß sich diesmal die noch nie in einem solchen Umfang zur Geltung gelangten Divisionsmanövers vollkommen bewährten, daß sich die von Anfang an für die ganze Zeit getroffene Organisation sehr rechtfertigte und daß die Abwechslung im Unterbringen der Truppen als eine ausgezeichnete Uebung für alle Theile bewies; auch das sehr rationelle System der Feldmanövers verdient der Erwähnung.

Gingegen haben sich einige Verbesserungen als wünschbar herausgestellt, auf welche ich, ohne mir für alle das Verdienst der Erfindung anmaßen zu wollen, die Aufmerksamkeit leiten möchte:

Generalstab. Hier möchte ich für einmal nur erwähnen, daß das Rapportwesen immer noch große Anstände bietet und daß daher ein Aufwand von Kräften stattfindet, welcher weder in der Wichtigkeit noch in der Schwierigkeit begründet liegt. Schon bei den einzelnen Corps herrschte hierin nicht die nöthige Gewandtheit und Genauigkeit. Die Brigaden erhalten mit Mühe fehlerhafte Rapporte, arbeiten die ihrigen aus, führen dabei den Divisionsstab in Irrthum und so kommt es, daß ein ganzes Bureau bis zum Oberstleutnant hinauf an einem fünftägigen Situationsrapport schwitzt und niemals auf die Zeit fertig wird, während am Ende der jüngste Offizier mit gesundem Verstand und gutem Willen der Sache gewachsen sein sollte. Darin sollte Abhülfe geschaffen

werden. Die Geschichte absorbiert oft aufs unverantwortlichste die besten Kräfte.

Im Uebrigen hat sich der Generalstab von den Vorwürfen, welche ihm vor einigen Jahren noch, vielleicht mit einigem Grund gemacht werden konnten, glänzend gereinigt und erfüllt seine Pflichten trotz jedem andern Theile der Armee.

Guiden. Wollte man dieses Corps von Grund aus in Frage stellen, so ließe sich gegen die bestehenden Einrichtungen manches sagen; er ließe sich wohl etwas ganz anderes vorschlagen, welches mehr den eigentlichen Zweck erfüllen würde. Indessen ist von einem solchen Vorgehen abzurathen und mehr in untergeordneter Beziehung Verbesserungen anzustreben. Man hat einen Fortschritt gemacht durch Votirung von Fr. 1. 20 für detaschirte Guiden; es ist durch Einquartierung mit Verpflegung ebenfalls den Verhältnissen Rechnung getragen worden. Man könnte nun noch einen Schritt weiter gehen. Man befreie den Guiden vom Mitschleppen des Gepäcks, gebe ihm eine Pistolenhalter für einen Revolver und eine Gepäcksstasche gegenüber für das Nöthigste, gebe ihm endlich einen leichtern Sattel und so wird er besser equipirt sein und die vielen Sattelbrüche werden verschwinden. Man wird nicht verkennen, daß die Dragoner durch die größere Regelmäßigkeit ihres Dienstes, durch die bei den Compagnien, Schwadronen und Brigaden bestehende stufenweise Aufsicht viel mehr Regelmäßigkeit in der Pferdewartung, Satteln und Packen gebracht werden kann, als bei den Guiden, die detaschirt sich selbst überlassen sind und zu allen Stunden retten müssen. Die Mantelsäcke der Guiden ließen sich mit dem Gepäck des Stabs transportiren. Auf diese Weise kämen wir nach und nach dazu unsere Guiden vollständig disponibel zu haben, vielleicht auch mehr Zutrang zu diesem Corps zu finden. An die Guiden möchte ich etwas anhängen, was uns offenbar bei größern Uebungen mangelt, nämlich die Stabstrompeter zur Ertheilung von Signalen bei den Divisionen und Brigaden. Es dürfte eine Guidencompagnie ohne Erhöhung ihres Stats 3 bis 4 Trompeter enthalten, welche man ja nicht ausschließlich als solche zu verwenden hätte.

Kochgeschirre. Bereits hat man dasjenige der Artillerie in die Fourgons verwiesen; warum nicht den andern Waffen einen ähnlichen Vortheil gewähren? Das Herumschleppen der Koch- und Wasserkessel betrachtet die Mannschaft nun einmal als etwas lästiges und in kurzer Zeit werden diese Stücke in schlechtem Zustand sein. Ich glaube daher, es sollten Fourgons eingerichtet werden zum Nachführen des Kochgeschirrs und dieß wäre um so leichter, wenn das Geschirr kompagnieweise in einander gesteckt werden könnte. Ein Wagen per Bataillon genügte dann, um das Kochgeschirr, die Quartiermeister- und Apothekerliste zu transportiren. Immerhin müßte das Geschirr auch zum Tragen eingerichtet werden; jedenfalls müßte jeder Soldat seine Gamelle haben.

Verpflegung in Natura. Bei wechselnden Kantonnements, wie sie der Dienst, wenn er an Interesse gewinnen soll, mit sich bringt, wird das Nachführen von Brod und Fleisch durch die Lieferanten

müßlich. Man kann dieselben nicht immer zeitig genug präveniren; die Wechsel sind oft rasch und umfassend. Bei der besten Organisation auf dem Papier giebt es Unordnungen in Wirklichkeit. Es wäre besser einige Hauptmagazine zu haben, aus welchen die Corps zu versehen wären. Dazu bedarf es Parktrain. Die oben erwähnten Fourgons und in Ermangelung derselben zu requirirende Wagen müßten diesen Dienst versehen.

Munitton. Das System des Parkdienstes hat sich als unzweckmäßig erwiesen. In Zukunft müssen die Bataillone und Schützenkompagnien ihre Caissons mitbringen. Dann erst ist die Sache felddmäßig eingerichtet.

Wenn ich bisher Dinge mehr untergeordneter Art und allgemeinerer Natur berührte, so komme ich jetzt auf einen Cardinalpunkt der Truppenzusammenzüge. Der Truppenzusammenzug soll da anfangen, wo die andern vorangegangenen Waffenübungen aufgehört haben. In Bezug auf die Infanterie ist nun eine Lücke zu rügen, in Bezug auf die Spezialwaffen ein Uebergriß und eine Lücke.

Unter Lücke bei der Infanterie verstehe ich das Factum, daß in den Kantonen der Wiederholungskurs zwar ordentlich ertheilt wird, daß aber derselbe seiner kurzen Dauer wegen und aus Mangel an Terrain nicht auf hinlängliche Einübung des Felddienstes ausgedehnt werden kann. Wenn ich nun die Zeiteintheilung des heurigen Truppenzusammenzuges eine sehr richtige finde, so möchte ich doch am Anfang 2 Tage beifügen, um das Mangelnde im Felddienst bei der Infanterie nachzuholen. Der ordentliche Wiederholungskurs bliebe nach wie vor vorausgesetzt.

Radikaler möchte ich in Bezug auf die Spezialwaffen eingreifen. Es ist für diese nicht vom mindesten Nutzen, daß sie während ihrem sogenannten Wiederholungskurs zum Truppenzusammenzug gehören. Gegenseitig macht man sich überflüssige Mühe. Das Commando des Truppenzusammenzuges muß für die Spezialwaffen sorgen und diese werden durch die Verhältnisse des Truppenzusammenzuges in ihren Instruktionen beeinträchtigt. Also bleibe man auseinander und das um so mehr, da eine Gegend sich sehr wohl für einen Truppenzusammenzug, keineswegs aber für Einübung von Spezialwaffen eignen kann. Die Uebelstände, welche ich berühre, hatten am meisten bei der Artillerie statt, aber auch Cavallerie, Schützen und Genie litten darunter. Wenn ich nun auch keiner dieser Waffen einen Vorwurf machen will, wenn alle über Erwarten gut arbeiteten, so behaupte ich sie haben vom alten Fett gezerret, keineswegs aber in den paar Tagen Wiederholungskurs solche Fortschritte gemacht. Ich würde daher die Wiederholungskurse der Spezialwaffen in optima forma und auf geeigneten Waffenplätzen abhalten, dann zwei Tage vor Beginn der Divisionsmanövrés zum Truppenzusammenzug stoßen lassen; so wäre dann Jedermann auf gleicher Stufe und nach zwei Tagen Vorbereitung könnte die Division ihre gemeinsamen Uebungen beginnen. Soll ich flüchtig berühren, was ich als Mangel an Vorbereitung diesmal

bemerkte, so ist es bei der Artillerie rasches Abproben auf unregelmäßigem Terrain und in diesen Fällen Kleben am Reglement; — bei den Schützen Nichtbenützen der Terrainvorteile und ziemliche Schwerefälligkeit im Tirailiren (Mängel die keineswegs durch gutes Schießen nach den Schießtabellen aufgewogen worden sind).

Artilleriebedeckung. Ich will darüber nicht streiten, ob die Batterien stehende Bedeckung haben sollten oder ob hier für den einzelnen Fall nur gesorgt werden soll. Allein so viel ist gewiß, daß es eine mißliche Sache ist, erst im Augenblick des Bedarfs sich nach Bedeckung umzusehen, daß ferner mit Recht die Infanterie solche nicht gerne abgibt, weil ihre Bataillone bereits auf ein Minimum reduziert sind. Nun haben wir im Auszug 9 und in der Reserve 15 einzelne Compagnien; was wäre nun einfacher, als diese speziell für diesen Dienst zu bezeichnen. Ich möchte daher bei spätern Truppenzusammenzügen auf Einberufung von je 2 Compagnien antragen. Dieser besondere Dienst sollte dann vor Beginn der Divisionsmanövers ausdrücklich geübt werden.

Parktrain. Je nach Bedarf der Gegend und deren Hilfsquellen würde man zur Bespannung des Pontontrains in Zukunft besser thun, Parktrain anzubieten. Durch Lösung dieser Aufgabe und der ihm bereits oben gestellten, für Naturavspflegung und Munition, würde dieses Corps wichtige Dienste dem Ganzen leisten und die Offiziere des Generalstabs würden sich daran gewöhnen, auch diesen Theil der Armee mit in ihre Combinationen zu ziehen."

So weit diese Mittheilungen; wir theilen im Allgemeinen die geäußerten Ansichten und hoffen, daß dieselben ein anderes Jahr ihre Berücksichtigung finden werden. Wir schließen unsere Relation indem wir dem Oberkommandanten, Herrn eidgen. Oberst Denzler, seine feste, einsichtige und thätige Leitung des Ganzen bestens verdanken.

Bericht über die Schießschule zu Hythe.

Instruktion und Organisation des Schießens in der englischen Armee.

(Erstattet durch Herrn Stabsmajor van Berchem.)

Vor meiner Reise nach England hatte ich oft von der Schießschule zu Hythe sprechen gehört. Alles was ich während des Schießens zu Wimbledon über diese Anstalt zu erfahren Gelegenheit hatte, vermehrte nur mein Verlangen dieselbe zu besuchen. Der Kriegsminister Ihrer Majestät, Herr Sidney Herbert, gewährte mir gerne die Ermächtigung hiezu.

In Wimbledon hatte ich auch Gelegenheit die Bekanntschaft des General Hay, Commandanten der Schießschule und mehrerer seiner Instruktions-Offiziere zu machen.

Ich begab mich zwei Tage vor meiner Abreise aus England nach Hythe. Leider konnte ich mich daselbst nicht länger aufhalten. Dieser Bericht vermag daher nur eine sehr unvollkommene Skizze dessen zu sein, was ich, Dank der ausgezeichneten Gefälligkeit und den Verbindlichkeiten des General Hay, Generalinspektor des Schießens, sowie des Oberinstruktors Oberst Milford, selbst davon gesehen und gelernt habe. Diese Herren haben mir während meines Aufenthalts zu Hythe ihre ganze Zeit gewidmet und ich habe gesucht den bestmöglichen Vortheil aus den interessanten Erklärungen zu ziehen, welche dieselben mir dargeboten.

Zweck und Gründung der Schießschule.

Die Schießschule zu Hythe wurde im Jahre 1853 durch den Oberkommandanten der englischen Armee, General Lord Hardinge gegründet. Lord Hardinge hatte für die ganze Armee die Einführung des Enfield-Gewehres bestimmt.

Durchdrungen von der Nothwendigkeit der Infanterie eine bestmögliche Schießwaffe zu geben, fühlte er aber auch die Nothwendigkeit, sie in deren Handhabung möglichst auszubilden, sollten deren Kosten nicht weggeworfen sein.

Die Schöpfung einer Schießschule bildete einigermaßen die Ergänzung bei der Einführung der neuen Bewaffnung. Anfangs wurden kleinere Abtheilungen nach Hythe gesendet, um sie zum Schießen mit dem neuen Karabiner einzuüben, man bemerkte aber dabei bald, daß mit den Schießübungen nicht alles gethan sei, sondern daß es, um die Männer in den Stand zu setzen, sich ihrer Waffe mit Vortheil zu bedienen, eines angemessenen und in der ganzen Armee gleichförmigen Instruktionssystems bedürfe. Die Schule zu Hythe wurde sodann, was sie heute ist, eine Normalschule, wo Offiziere und Unteroffiziere gebildet werden, die zu ihren Corps zurückkehren, um daselbst die Instruktion und die Schießübungen nach den eingelernten Grundsätzen zu leiten.

Fügen wir bei, daß die Schule in Hythe nach dem Urtheile ausländischer Gewährsmänner, wenn auch nicht die wissenschaftlichste, doch die am meisten praktische Schießschule ist. Die Schulkurse dauern zehn Wochen und sind jährlich deren vier. Jeder Kurs umfaßt 200—300 Männer, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, alle dem nämlichen Instruktionssystem unterstellt.

Gegenwärtig befinden sich in der englischen Armee 4 bis 5000 M., welche die Schießschule paßirt haben; in jedem Regimente giebt es Instruktooren aus der Schule zu Hythe mit den Zeugnissen der ersten Klasse. Ebenso deuten die Berichte über das Schießen der Armee jedes Jahr einen merklichen Fortschritt an, und man darf jetzt schon behaupten, daß, Dank dem Enfield-Gewehre und der Schule zu Hythe, das Schießen der englischen Armee das jeder andern übertrifft.

Die Schule selbst.

Die Schule selbst besteht aus drei einfach konstruirten einstöckigen Hauptgebäuden, diese umfassen